

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 21 (1895)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Vor und nach der Entscheidung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-432166>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vor und nach der Entscheidung.

(frei nach Goethe's „Faust“.)

**Nacht.** Im Präsidentenzimmer der Elysées; Casimir Perier unruhig auf seinem Sessel am Pulte, das Abdankungsschreiben vor sich:

„Habe nun, ach, die Politik,  
Die Teufelskunst der Diplomatie  
Ausgeübt mit viel Geschick,  
Und steh' auf der Straße, ich weiß nicht wie,  
Da sitz' ich nun, ich armer Chor,  
Und bin so klug als wie zuvor.  
War Minister, war Präsident sogar,  
Und irre schon an die zehnen Jahr  
herauf, herab und quer und krumm  
In allen Aemtern des Landes herum  
Und sehe, daß ich nichts leisten können;  
Da will mir schier das Herz verbrennen!  
Zwar bin ich geschiedter als alle die Laffen,  
Sozialisten, Radikalen und römischen Pfaffen;  
Mich plagen keine Skrupel noch Zweifel,

fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel.  
Dafür ist mir auch alle Freude entzissen;  
Bildete mir ein, was Rechtes zu wissen,  
Bildete mir ein, ich könnte was lehren,  
Mein Frankreich zu bessern und zu befehren.  
— Doch hab' ich ja reichlich Gut und Geld  
Und Ehre und Herrlichkeit der Welt,  
Es möchte kein Hund so länger leben!  
Drum hab' ich die Aemter zum Teufel gegeben,  
Weil mir durch Sozialisten-Mund,  
Wurde so manches Schöne kund,  
Daß ich nicht mehr, vor Aergern heiß,  
Mich zu behelfen und regen weiß.  
Was kann ich leisten vor aller Welt,  
Wenn die Kammer nicht standhaft zu mir hält?

Was nützen mich Willenskraft und Samen,  
Wo jene nur mit Worten framen?“  
(Unterschrift die Abdankungsurkunde):  
„Jetzt bin ich frei, Du Mondenschein  
Siehst nicht mehr meines Herzens Pein.  
Wie ich so manche Mitternacht  
Im Präsidentensuhl gewacht;  
Dann über Akten und Papier,  
Trübsel'ger Freund, ersiehst Du mir.  
Jetzt kann ich fort auf Bergeshöh'n  
In Deinem lieben Lichte geh'n,  
Am Bergeshöhle mit Geistern schweben,  
Auf Wiesen in Deinem Dämmer weben,  
Von allen Herrscherqualen entladen,  
In Deinem Chau gesund mich baden.“ H. S.

## Zwei illustre Beichtfinder.

Crispigi:

Sei ohne Furcht, mein lieber Sohn,  
Und beichte, was Du gesündigt,  
Zum Voraus sei Dir Absolution  
für alles Gescheh'ne verkündigt.  
Du weißt, beim heiligen Vater bin  
Ich seit Kurzem wieder in Gnaden,  
Darf jeden Sünder und Sünderin  
Von Flecken reine haben.  
Hast Du dann gebeichtet, so ist's an mir  
Du nimmst dann meine Kapuze  
(Schlauheit und Frömmigkeit, sag' ich Dir,  
Sind zu allen Dingen nütze).  
Die Beichte wird Dir zeigen, daß wir  
Zwei gleichgesinnte Seelen,  
Was sollen wir also, zu and'rer Plaisir,  
Uns gegenseitig quälen?  
Drum los!

Oltitti:

Ach! Pater, die römische Bank  
Hat einen gewaltigen Keller,  
Worin geborgen ein köstlicher Trank,  
Noch feiner als Muskateller.

Ich hatte den Schlüssel, und jedes Faß  
Stand meinem Gaumen offen,  
Was Wunder, daß ich vom herrlichen Naß  
Geschlürft — geschöpft — gelassen.  
Und nicht allein zum Wohl des Staats  
— Meine Freunde zwar, die sagen's! —  
Nein, ich gesteh' es offen, ich that's  
Zum Wohl des eigenen Magens.  
. . . Ich war ein Schelm, wie and're auch,  
Nicht mehr, doch auch nicht minder . . .  
Bei uns im Land ist es ja der Brauch  
Und wir sind allzumal Sünder.

Crispigi:

Wenn's weiter nichts ist, das verlohnt sich ja kaum  
Der Mühe! Absolvo te frater!  
Nun komm und setz' Dich in diesen Raum,  
Hör' meinen moralischen Kater.  
Du weißt, ich sollte den Schweinefall  
— Denn den haben wir hier unlangbar,  
Es ist der größte in jedem Fall  
Und an Schmutz keinem andern vergleichbar —  
Den sollt' ich ich säubern! — Unmöglich — fürwahr,

Der Wust lag berghoch geschichtet,  
Ich ließ ihn liegen, mein Auge war  
Bloß auf die Schweine gerichtet.  
Ich suchte mir die fettesten aus  
Lief für meine Beize sie fressen. —  
Nun frag' ich: Ist denn das ein Graus?  
Und ein Kapitales Verbrechen?  
Und eine Sündenlast für's Gewissen?  
Sie sind fett und ein famosere Wissen.  
Auch meiner Frau, so lang sie gesund,  
Wässert beständig darnach der Mund.

Oltitti:

Natürlich! Und thätest Du es nicht,  
So thät's ein and'rer, es ist Pflicht,  
Das Gras zu mähen, so lang' man steht  
Auf der Weide — und es kein and'rer mäht.  
Absolvo te in allen Ehren;  
Wir wollen den Spruch an uns bewahren,  
Daß eine Hand die and're wäscht  
Und zudeckt, was die and're nascht;  
Ich kehre zurück zu des Staates Weinen  
Und Du zu diesen fetten Schweinen.



Eiäper Brnoter!

Waischtu, was das merkwürdige Wertlain „streifen“ pedaiten duht?  
Sib s! ich willders egshblhieren; ehs ist ebbeß ganz sin-dö-siedeligs. Wenn  
exhempli grata die Seiler aus Däubi „Strife“ machen, selenzi nicht meer und  
wenn die alten Jumpsfern und die ehs nicht werden wohsen, „streifen“, so  
werffenzi die Kismeten wegg und stricken nicht meer. Allzo heitß „streifen“ keinen  
Streich mehr thuhn, die Händte indi Hoffsentäschen stegken und da hoggan wie  
wie ein Pfund stercus, stercoris.

Wemmen blohs öbben im Schpielen und Sauffen streifen thät, wers  
feischaad, nur rächt. Aber soball Zwei inz Würzhans kommen und Chaarten  
auffdem Tisch liggan, haißis fogleids: Gypß! otter wie Chemiker sagen: Ca SO<sub>3</sub>;  
dann gypis der Eine, nachdemmers gmischlet hot. Wenn Einer simpszig meldt  
avec is Drumpfaß, sagd der Andere goddesläschderlich: „Buß einen und gyps  
wider, wir wollen den Gotteßthienst nicht unnütz ferlängern“. So machenzis;  
aper im Guten und Dugenthafftigen, nämmlig im Belten und Zbrehdigtgeben  
ist dann das Streifen wider an der Dageßordnung. Mann geht hechßtäz an  
24. Brochet in die Kiche, wo der Pfarrer ein den Kellch voll Wein an then

Mund hebt und einen brächtigen Schluck Hallauer gibt mit den Worten: Bibe  
amorem sancti Johannis! Was mich aber ganz weenerlich, ja ganz mariamagda-  
leenerlich stümmt, sind di Gemeindröt fon Schattdorf im frommlächtigen Kan-  
thon Uri, wo der heulige Beuttezug fälligen Antentenz, das lumen mundi er-  
blickt hot. Diese simps Gemeindröt machen „Streif“ und dragen bei then Bro-  
tzeßionen den Himmel nicht meer. Sie söttenisch schemmen for dem alten  
Griechen Atlas, der kein Christ, nicht einmal Altaddolff war, und doch den  
Himmel mütterkallein aufften Schultern trug. Aper so sintsi, diese ferßliten  
Gmeindröt: fon Himmel wollenzi nix, nivis wüssen; aper wenig anz Mämmelen  
und Drinken gehth, sagd Keiner 9! Da streifensi nicht! Dieses goddfergeßne  
Streifen ist fogahr auf das läpe „Ph“ übergegangen; denn in der gallälischen  
Gemeinde Gaisserwald streifen zur greesten Aergernuß aller Kühßetzer  
sämmblliche Zuchtmunni, womit ich ferpleipe  
thein tibi semper Der

Ladispediculus.

### Dem Säng'er Aegir's.

Was Du gesungen an Aegir,  
Noch hab ich's nicht gelesen —  
Daß eine Schöpfung es von Dir,  
Ist mir genug gewesen.  
Mir abnt, das Urmotiv vom Sang,  
Geweih't dem Gott der Meere,  
War, daß sein marinirter Klang  
— Des Reiches flotte mehre.

In der französischen Kammer beantragte ein Abgeordneter, daß zur  
Armee und Verwaltung nur Solche zugelassen werden sollen, die durch drei  
Generationen hindurch ihre französische Abstammung nachweisen können.

Der Antrag wurde abgelehnt, weil man doch nicht Jedem seine drei  
Generationen nachweisen kann. Und doch wäre es so einfach gewesen. Man  
spricht einem Franzosen die Worte: „Revanche, Patriotismus, Spionage“ vor.  
Wird er darauf nicht ganz und gar verrückt, so sind die Generationen, von denen  
er abstammt, nicht französisch gewesen.